

Politik und Kommunikation – Sprache – Öffentlichkeit – Legitimität

XXII. Jahrestagung des dfi mit prominenten Rednern vom 29. Juni bis 1. Juli in Ludwigsburg

Das Wechselspiel von Politik und Kommunikation stand im Mittelpunkt der XXII. Jahrestagung des Deutsch-Französischen Instituts (dfi), die in diesem Jahr gemeinsam mit dem deutsch-französischen Fernsehsender ARTE ausgerichtet wurde. Hochkarätige Referenten und rund 80 Gäste aus Wissenschaft, Medien, Politik, Verwaltung und Schulen waren nach Ludwigsburg gekommen. Unter ihnen Heiko Engelkes, langjähriger Frankreich-Korrespondent der ARD, Patrick Charaudeau, Professor für Sprachwissenschaften an der Universität Paris XIII, Christian Delporte, Professor für Zeitgeschichte an der Universität Versailles Saint Quentin-en-Yvelines, Jacques Le Bohec, Professor für Informations- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Lyon 2 Lumières und Ulrich Sarcinelli, Professor für Politische Wissenschaften an der Universität Koblenz-Landau. Ehrengast der Tagung war der französische Philosoph und Schriftsteller André Glucksmann, der zum Thema „Europa: Erweiterung oder Wiedervereinigung?“ (Europe: élargissement ou réunification?) sprach und den Spuren totalitärer Herrschaft in Europa nachging.

Die Kooperation mit ARTE eröffnete die Chance, Dokumentationssendungen und Filme in die Tagung einzubeziehen. Die „Wirkungsmacht von Bildern in den Köpfen“ (Dr. Klaus Wenger, Geschäftsführer ARTE Deutschland) wurde plastisch erlebbar, besonders beim letzten Themenblock am Samstagvormittag „Auf dem Weg in eine europäische Öffentlichkeit? Chancen und Grenzen der Europaberichterstattung im Fernsehen“. ARTE-Chefredakteur Pascal Guimier und ARTE-Info Redaktionsleiter Uwe-Lothar Müller gaben Einblick in ihre Arbeit und schilderten die tägliche Mühe, Europa-Nachrichten zu finden und diese für das Fernsehen aufzubereiten. Claire Doutriaux, Reinhart Lohmann und Jürgen Pfeiffer berichteten über das Entstehen ihrer Filme. Zum Auftakt hatte Heiko Engelkes festgestellt, dass Europa alles fehlt, was für eine gute Kommunikation gebraucht wird: Ein vertrautes Gesicht und eine eigene Stimme. Großbritannien mit seiner Königin oder auch Frankreich mit seinem Präsidenten zeigten, wie so etwas aussehen kann. Europa habe stattdessen einen Präsidenten der Europäischen Kommission (Manuel Barroso), den kaum einer kenne, dazu 25 Kommissare aus den einzelnen Mitgliedsländern, sechs Chefsprecher und 25 einfache Sprecher, die im öffentlichen Erscheinungsbild eine nach geordnete Rolle spielten. Umso erfreulicher sind für Engelkes die Bemühungen von ARTE, neben dem deutsch-französischen Profil des Senders auch ein europäisches Profil zu entwickeln. Sein Rat: Wenden Sie sich direkt an die Menschen in ihrer jeweiligen Umgebung! Erörtern Sie mit ihnen die Frage, was alles wegfallen würde, wenn Europa plötzlich nicht mehr da wäre!

Bilder, Mythen und Rituale werden von den politischen Akteuren zur Übermittlung ihrer Botschaften, zur Sicherung von Herrschaft eingesetzt. Was dies aus Sicht der Wissenschaft bedeutet, stellten Prof. Ulrich Sarcinelli und Prof. Christian Delporte am Donnerstagabend vor. Prof. Sarcinelli ging den Ritualen in der Mediendemokratie nach, der Frage, ob es tatsächlich so ist, dass die Medien die Gesetzmäßigkeiten bestimmen und die Politiker sich danach zu richten haben? Er gab zu bedenken, dass die Politik auf Kommunikation angewiesen ist, dass Legitimation in der Demokratie ohne Kommunikation nicht möglich ist. Aufgrund eigener Forschungsarbeiten über Parteien, Parlament und Regierung konnte Sarcinelli den Beweis antreten, dass sich Politik nicht in Kommunikation erschöpft, dass sie vielmehr gezwungen ist, ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten zu folgen. Sie müsse öffentliche Aufgaben möglichst effizient erfüllen und anstehende Probleme einer Lösung zuführen. Erst dann könnten die Politiker vom jeweils Erreichten in den Medien berichten. Über Bilder als Träger moderner politischer Kommunikation, über die Unterschiede zwischen dem (von den Politikern) gewollten und dem (vom Publikum) wahrgenommenen Bild sprach Prof. Delporte. Er illustrierte dies mit Filmausschnitten aus den Präsidentschaftswahlen 1981, 1988, 1995 und 2002: Präsident Jacques Chirac war vier Mal angetreten. Beim dritten Anlauf konnte er tatsächlich gewinnen, weil es ihm gelungen war, sich den Erwartungen der Wähler anzupassen. Bereits 1993 hatten alle an seinen Sieg geglaubt, der 1995 dann tatsächlich eintrat. Bei Chirac sei die Erfahrung sichtbar geworden, so Delporte. Er habe klüger und warmerherziger gewirkt, wie ein Vatertyp, und habe zudem gelernt, mit seinen Wählern zu kommunizieren.

Die politische Rede (*le discours politique*) und der öffentliche Raum (*l'espace public*) standen im Mittelpunkt der Beiträge von Prof. Patrick Charaudeau und Prof. Jacques Le Bohec am Freitagvormittag. Charaudeau zeichnete ein plastisches Bild vom Genre der politischen Rede und den vielfältigen „Masken der Macht“, hinter denen sich die Politiker verstecken können. Er zeigte die Lücke auf, die zwischen den angestrebten Effekten einer politischen Rede und den dabei erzielten Ergebnissen zutage treten kann, weil der öffentliche Raum ganz eigenen Gesetzmäßigkeiten unterliegt. Dazu gehört für Charaudeau ein Sich-in-Szene-Setzen und die Fähigkeit, das Publikum an dem teilhaben zu lassen, woran man selbst glaubt oder zu glauben vorgibt. Prof. Le Bohec stellte Betrachtungen über den öffentlichen Raum an. In dessen Zentrum stehen für ihn die vielfältigen Beziehungen zwischen politischen Akteuren und Journalisten. Prominentes Beispiel einer wechselseitigen Beeinflussung ist für Le Bohec der rechtsextreme Politiker Jean-Marie Le Pen. Mit Hilfe der Medien habe er es geschafft, bei den Präsidentschafts-Wahlen 2002 in die Stichwahl zu kommen.

Der französische Autor und Schriftsteller André Glucksmann sprach am Freitagabend vor rund 400 Gästen im Ordenssaal des Ludwigsburger Schlosses

zum Thema „Europa: Erweiterung oder Wiedervereinigung?“ Erwin Teufel, Präsident des dfi, hatte Glucksmann mit den Worten begrüßt: Als Demokrat haben Sie sich ein Leben lang weltweit gegen Totalitarismus eingesetzt. Als der Eiserne Vorhang dann 1989 tatsächlich gefallen ist, waren Sie es, der mitreißende Artikel in der französischen Presse geschrieben und die Chancen zur Wiedervereinigung des europäischen Kontinents unterstrichen haben.

André Glucksmann fragte in seinem Vortrag nicht nach der Verfassung, sondern nach dem Sinn Europas. Zur Zustandsbeschreibung stellte er fest: Die Mehrheit unserer Lebensbrüder auf der Welt kann heute nicht mehr in der Tradition leben. Die Rechtsstaaten sind in der UNO in der Minderheit. In den meisten Staaten leben die Menschen in Gleichgültigkeit - ohne Werte und Orientierung. Für Glucksmann heißt das, dass es „kein Zurück zu den alten Werten mehr geben kann“. Stattdessen „müssen wir neue Werte schaffen“ - im Sinne einer europäischen Kultur der Toleranz, der Erziehung und der Bildung. Dies sei der Sinn der Dissidentenbewegung, „die Solidarität der Erschütterten, die Flamme, die zur Wiedervereinigung Europas geführt habe“.

Dr. Gottfried Langenstein, Vizepräsident von ARTE, sprach das Schlusswort und dankte Glucksmann, „der als Denker schon lange in meiner Biographie unterwegs ist“. 1978 habe er mit seinem Buch „Die Meisterdenker“ die Studenten aufgeweckt habe und ihnen gezeigt, welche menschenverachtende Züge die totalitäre Herrschaft trägt, die hinter dem Eisernen Vorhang herrscht.